

Anton Bruckner, Messe Nr. 3 in F-MOLL

The image shows a page of handwritten musical notation for the Kyrie section of Anton Bruckner's Mass No. 3 in F major. The score is written on aged, yellowed paper. At the top, the tempo is marked 'Moderato' and the section is titled 'Kyrie'. The instruments listed on the left include Flauti, Oboi, Clarinetto in Bb, Fagotti, Corni in F, Tromboni, Violini I & II, Viola, Solo Sopran, Solo Bass, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Cello, and Bass. The notation includes various musical symbols such as notes, rests, and dynamic markings like 'crescendo', 'mf', 'f', and 'dim.'. The score is written in a clear, elegant hand.

Eine kleine Werkeinführung

von Dr. Cordelia Miller, Kantorin der Pauluskirchengemeinde

(nach einem Vorwort von Rüdiger Bornhöft zur Peters-Ausgabe der Messe von 2006)

Der große Erfolg von Anton Bruckners erster Messe in d-moll in der Wiener Hofkapelle 1867 führte zu einem Kompositionsauftrag für eine weitere Messe. Es sollte jedoch noch fünf Jahre dauern, ehe der Linzer Domorganist und spätere Professor für Orgel, Harmonielehre und Kontrapunkt am Wiener Konservatorium unter Aufbietung hoher Selbstkosten ein Konzert initiieren und die Messe in f-moll am 16. Juni 1872 unter seiner eigenen Leitung zur Uraufführung bringen konnte.

Die Gründe für die lange Verzögerung lagen einerseits in Bruckners angeschlagener Gesundheit, andererseits in den Herausforderungen, vor die das Werk Musiker und Dirigenten stellte. Erste Proben unter der Leitung des Dirigenten der Hofburgkapelle Johann Herbeck scheiterten an dessen Überzeugung von der Unaufführbarkeit des Werkes. Zu Bruckner soll er gesagt haben: „Bruckner, Sie wissen, dass Wagner mit seinem Tristan und ich mit meiner B-Dur-Symphonie uns geirrt haben; können Sie nicht zugeben, dass auch Sie sich mit dieser Messe geirrt haben? Die D-Messe lasse ich mir gefallen, - aber die Messe kann ich nicht aufführen, die ist zu unsingbar.“

Bruckner gab nicht zu, dass er sich geirrt habe, und der Erfolg gab ihm schließlich Recht. Eine Woche nach der Uraufführung schrieb er in einem Brief: „Eben heute sind es acht Tage, dass ich meine Messe in F Nr. 3, die schwierigste aller Messen, zum ersten Mal in der Augustinerkirche aufführte. (Kostete über 300 Gulden; denn ich hatte die Kräfte des Hoftheaters.) Dem Höchsten zur Verherrlichung geschrieben, wollte ich das Werk zuerst in der Kirche aufführen. Die Begeisterung von seiten der Künstler sowohl als der übrigen Anhörer war beinahe namenlos.“

Über eine Aufführung in der Hofburgkapelle im Juni 1883 urteilte ein Rezensent in der Wiener Allgemeinen Zeitung: „Mehr als je hatte man heute den Eindruck eines ungewöhnlichen, ja sagen wir es gleich mit dem rechten Worte, eines zweifellos genialen Werkes. Diese Messe gehört zu dem Besten, das Bruckner geschaffen; sie ist mit einem Verständnis für Polyphonie, mit einer unerschöpflichen Phantasie und mit einer Beherrschung der Instrumente geschrieben, wie sie nur die größten Meister besaßen.“

Wie bereits in der d-moll-Messe knüpft Bruckner in seiner f-moll-Messe an die Tradition der Orchestermessen der Wiener Klassik sowie die Tonsprache und Formgebung der Messen Franz Schuberts an. Mit ihrer Ausdruckstiefe, orchestralen Wirkung und weiträumigen Dimension stellt sie einen Höhepunkt im kirchenmusikalischen Schaffen des 19. Jahrhunderts überhaupt dar.

Gleichzeitig weist sie mit der Übertragung der Sonatensatzform auf eine Messkomposition, mit Solo- Kantilenen der Streichinstrumente und einer klangfarbenen Instrumentierung sowie mit dem Wiederaufgreifen von Themen auf den Symphoniker Bruckner voraus, der sich in der Folgezeit vorrangig seinem symphonischen Schaffen widmete.

Dabei war Bruckner in seiner Messe stets um eine angemessene Textausdeutung bemüht. Besonders berührend ist die Umrahmung des gesamten Werkes durch Reminiszenzen an das Gloria und das Credo im abschließenden Dona nobis pacem und eine abwärts führende diatonische Quartlinie, die in den beiden ersten und den beiden letzten Takten der Messe erklingt und wie ein Sinnbild von Bitte (f-moll) und Erfüllung (F-dur) erscheint.

Wir freuen uns darauf, dieses großartige Werk (das inzwischen, wenn auch als schwierig, so doch längst nichtmehr als ‚unsingbar‘ gilt) in der Pauluskirche aufzuführen, und laden herzlich zu einem besonderen Musikerlebnis ein!

Berlin, August 2018